

Kreml, Kunst und Krieg

VON JOSEF JOFFE

VON JOSEF JOFFE

Die juristische Lage ist eindeutig, die Fakten sind es leider auch, widerspiegeln sie doch das englische Sprichwort: 'Besitz macht neun Zehntel des Rechts aus' - auf gut deutsch: was man hat, hat man. Es geht um einen sagenhaften Schatz, den die Russen seit 50 Jahren zu Unrecht besitzen und die Deutschen zu Recht zurückhaben wollen: 'zirka 200 000 Museumsgüter, zwei Millionen Bücher und drei Kilometer Archivgut', so die dürre Bonner Verhandlungssprache.

Wie sagenhaft dieser Schatz ist, läßt sich seit einigen Tagen in der Eremitage zu St. Petersburg besichtigen, wo nur ein winziger Teil der 'Trophäenkunst' - so die russische Sprachregelung - ausgestellt ist: von Cézanne bis van Gogh. 'Verborgene Schätze - enthüllt' lautet das Motto, das die Wahrheit eher verhüllt. Denn die Schätze (ähnlich kostbare Stücke - Goya, El Greco - wurden im Februar im Moskauer Puschkin-Museum vorgestellt) waren weder verborgen noch verschollen. Jahrzehntlang lagerten sie in Geheimtresoren, derweil die Offiziellen den Besitz des Beuteguts routinemäßig leugneten. Das zeugt nicht von gutem Gewissen.

Beutekunst als Staatseigentum

Seit Anfang 1994 wird über die Rückgabe ernsthaft verhandelt, seitdem aber hat sich die einst freundliche Atmosphäre gewandelt. Die 'mildeste' Form der Verweigerung ist noch die von Irina Antonowa, der Puschkin-Direktorin: 'Sowjetische Soldaten haben diese Kunstwerke gerettet, die Faschisten haben unsere vernichtet. Uns steht Kompensation zu.' Die russische Staatsduma drückt es brutaler aus: mit einem Gesetzesentwurf, der die Beutekunst zum Eigentum des russischen Staates machen soll.

Das wäre ein klarer Bruch bestehender Verträge. Da ist vorweg der Gute-Nachbarschafts-Vertrag zwischen Bonn und Moskau von 1990. Darin heißt es klar und deutlich, daß 'verschollene oder unrechtmäßig verbrachte Kunstschätze . . . an den Eigentümer oder seinen Rechtsnachfolger zurückgegeben werden'. Im Kulturabkommen von 1992 wurde diese Passage noch einmal unterstrichen.

Warum rollen also die Züge noch nicht? Weil es sich die Russen anders überlegt haben, weil seit 1993/94 ein immer schärferer Wind in Richtung Westen bläst. Reformzar Jelzin hat sich von den Reformern abgewandt und paktiert immer ungenierter mit den Vaterlands-Verteidigern. Die Verhärtung an der Kunstfront findet ihre Entsprechung auf dem geopolitischen Schachbrett. Während russische Granaten Grosny umpflügen, wird immer lauter gegen die NATO-Erweiterung gepölkert, immer deutlicher der Westen auf dem Balkan und in Nahost konterkariert. Da wird auch die Beutekunst plötzlich zum nationalen Symbol stilisiert, wo Nachgeben, gar Rückgabe dem Verrat gleichkäme.

Die Russen reden von 'Trophäenkunst', als wenn - wie der amerikanische Kunstkritiker Robert Hughes notiert - 'die Sachen dem Sie-

ger nach einem edlen Wettstreit' als Ehrengabe zuteil wurden. Tatsächlich war es erst planlose Plünderung, dann ein sorgfältig orchestrierter Raubzug. Abgekupfert hat ihn Stalin - das darf kein Deutscher je vergessen - bei Hitler, dessen Armeen praktisch mit dem Katalog im Marschgepäck bei den Nachbarn einfielen, um deren Museen systematisch zu plündern.

So war's schon immer? Können sich die Russen auf die Geschichte berufen, auf das Prinzip *Vae victis*, 'wehe den Besiegten'? Vom allerersten Kunstraubzug berichtet Herodot: vom Perser-König Xerxes, der ein Gold-Bildnis des babylonischen Gottes Baal (im Werte von 800 Talenten) abschleppte. Der Konsul Marcellus war der erste, der römische Plätze mit Statuen schmückte, die er 212 v. Chr. bei der Eroberung von Syracus geraubt hatte. Ganz besonders kunstbeflissen war der Schwedenkönig Gustav Adolf, der im Dreißigjährigen Krieg erst München um seine Schätze erleichterte und dann Prag leeräumte: 33 000 Stücke gingen elbabwärts und erreichten Stockholm, nachdem der Westfälische Frieden schon unterzeichnet war. Wie kommen Breughel und Rubens in den Prado? Schlag nach bei 'Niederlande, Besetzung durch Spanien, 17. Jahrh.'. Und was wäre der Louvre ohne Napoleon, der mit der einen Hand die Aufklärung exportierte, derweil er mit der anderen planmäßig Holland, Spanien, Italien und Ägypten ausplünderte?

Lord Elgin, der die berühmten Elgin Marbles heim ins Britische Museum führte, konnte sich noch damit herausreden, daß er die Akropolis-Statuen vor den Türken gerettet hätte, welche dieselben als Übungsziele benutzten. Nur: Seit 1907 gilt weder Rettung noch Raub, verbietet doch die Haager Konvention die Aneignung von Kulturgütern in Krieg und Besetzung, was der UNESCO-Vertrag 1954 noch einmal bekräftigt.

'Wir dürfen nicht behalten, was wir unrechtmäßig haben', sagte der russische Kulturminister Sidorow noch anno 1992. Aber: Es gebe noch eine offene 'Rechnung, die wir präsentieren müssen'. Tatsache ist, daß die Deutschen schamlos und systematisch in der Sowjetunion gestohlen haben. Tatsache ist aber auch, daß die Westalliierten schon 1948 für den Rücktransport von 329 000 Objekten gesorgt haben. Tatsache ist auch, daß die stalinistische Sowjetunion dem internationalen Recht in den 50er Jahren viel mehr Respekt gezollt hat als das heutige Rußland: 1,5 Millionen Museumsobjekte und 200 Tonnen Archivmaterial gingen zurück in die DDR.

Was bleibt? Zweierlei. Einmal, das häßliche, aber realitätsnahe Prinzip 'Was man hat, hat man.' Zweitens: Die unbestreitbar feste Rechtslage zugunsten der Deutschen wackelt dort, wo die 'seelischen Argumente', wie es der Münchner Kunsthistoriker Hinrich Sieveking nennt, ihren Anspruch erheben. Denn nicht minder unbestreitbar ist es, daß Nazi-Deutschland in der Sowjetunion auch gewütet hat, um des Führers Ziel zu verwirklichen, ein megalomanes Beutegut-Museum in Linz

zu füllen (von den reinen Kriegsschäden ganz zu schweigen). Daß Stalin es Hitler hinterher gleichgetan hat, wiegt das erste Verbrechen nicht auf.

Gedeihliches Zusammenleben

Recht haben und Recht bekommen sind zwei verschiedene Dinge. Nachdem die Bundesrepublik alles, was sich auffinden und identifizieren ließ, zurückgegeben hat, bleiben hier keine 'Faustpfänder' für den Austausch. Aber es wäre doch möglich, den Russen die Rechtspflicht - die Rückgabe - zu versüßen. Die Bundesrepublik kann großzügig beim Wiederaufbau zerstörter Kulturdenkmäler helfen. Sie kann modernste Museumstechnik (etwa Alarm- und Klimaanlage) liefern. Sie kann versprechen, alles zu

tun, um die Republik nach verbliebenen russischen Kulturgütern zu durchforsten.

Am Ende aber geht es nicht nur um Kunst, sondern um das gedeihliche Zusammenleben. Nichts lebt länger fort als die Wunden, die der Kulturraub in die Seele der Nationen schlägt - siehe die störrische griechische Forderung nach Rückgabe der Elgin Marbles. Weshalb die Verhandlungen auf höchster politischer Ebene geführt werden müssen. Es gibt vieles, was Bonn gerade auf dem wirtschaftlichen Sektor zu bieten hat und Moskau sich wünscht. Bei allem Verständnis für den Besitzerstolz der Frau Antonowa sollten sie und ihre Kollegen bedenken, daß Reichtum - zumal unrechtmäßiger - nicht glücklich macht.